

Editorial

GÜNTER PÄTZOLD

Bessere Abstimmung und mehr Transparenz bei der Förderung benachteiligter Jugendlicher notwendig

Obwohl in der Berufsvorbereitung Benachteiligter Empfehlungen zu Kooperation und Transparenz eine lange Tradition haben und alle Experten sich seit langem darüber einig sind, dass ein enges Zusammenwirken von (Berufs-)Bildungspolitik, Arbeitsmarkt- und Jugendpolitik in diesem Zusammenhang besonders wichtig und notwendig ist, um benachteiligten Jugendlichen eine Startchance in den Beruf zu ermöglichen, zeigt die empirische Realität ein eher ernüchterndes Bild mit der Konsequenz von Problemen der Jugendlichen beim Übergang ins Duale System der Berufsausbildung bzw. ins Beschäftigungssystem. Dabei erweist es sich bereits als schwierig, die Gruppe der benachteiligten Jugendlichen exakt zu umreißen (vgl. BOHLINGER 2004; RÜTZEL 2006). Geht man davon aus, dass Jugendliche gemeint sind, die ohne besondere Hilfen keinen Zugang zur Ausbildung und Arbeit finden und ihre soziale, berufliche und persönliche Integration in die Gesellschaft nicht alleine bewältigen können, dann sind sowohl individuell als auch sozial- und/oder marktbenachteiligte Jugendliche einbezogen. Diesen drei Gruppen ist gemeinsam, dass es sich entweder um ausbildungs- oder arbeitslose oder von Arbeits- oder Ausbildungslosigkeit bedrohte Jugendliche handelt (vgl. ECKERT 2006; ENGRUBER 2005).

Das Bild der Benachteiligtenförderung wird zunehmend durch die gesetzlich verankerten Leistungen geprägt. Nach dem Sozialgesetzbuch III gelten diejenigen als benachteiligt, die berechtigt sind, Leistungen der Bundesagentur für Arbeit zu empfangen (vgl. KUTSCHA 2005, S. 71). Die entscheidende Strategie dieser Neuausrichtung der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik ist das Prinzip „Fördern und Fordern“, wozu kooperative, vernetzte regionale Qualifizierungsangebote beitragen sollen. Nach den Bestimmungen des Sozialgesetzbuches III und dessen Novellierung durch das Job-AQTIV-Gesetz sind Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) der Bundesagentur für Arbeit Teil der Arbeitsförderung. Nach dieser Begriffsbestimmung und dem Leistungsumfang dieses Gesetzes werden nicht notwendigerweise alle diejenigen erfasst, die zum oben genannten Personenkreis gehören. Die darauf bezogenen Maßnahmen bereiten auf die Aufnahme einer Ausbildung vor oder dienen der beruflichen Eingliederung, ohne den Schulgesetzen der Länder zu unterliegen. Weitere Formen der Berufsvorbereitung sind die des Berufsvorbereitungsjahres nach den Schulgesetzen der Länder, der Berufsausbildungsvorbereitung nach dem

Berufsbildungsgesetz in Betrieben oder in Maßnahmen im Rahmen der Jugendberufshilfe und der Jugendsozialarbeit (nach Sozialgesetzbuch VIII und IX).

Auch daran zeigt sich, wie unscharf und diskussionswürdig der Begriff der Benachteiligten ist. BOJANOWSKI (2005, S. 332) stellt fest, dass es bisher nicht gelungen ist, die Zielgruppen allgemeingültig oder konsensfähig zu bestimmen, obwohl im gesellschaftlichen und fachlichen Diskurs unbestritten ist, dass es die Gruppe benachteiligter Jugendlicher tatsächlich gibt. Hinzu kommt, dass die auf unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen entwickelten Förderstrukturen in der Zuständigkeit von Bund, Ländern und Kommunen nicht nur für benachteiligte Jugendliche, sondern auch für das Lehr- und Ausbildungspersonal sowie außerschulische und außerbetriebliche Fördereinrichtungen kaum noch zu überschauen sind.

Vor dem Hintergrund, dass die Förderung benachteiligter Jugendlicher von hoher Dringlichkeit ist und im Fokus politischen Interesses steht, hat die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) im Jahr 2001 zur Förderung der sozialen und beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher Handlungsempfehlungen formuliert. Damit wurde mit dem Ziel der Optimierung der Lernformen, der Anbindung an die betriebliche Praxis und der Qualitätssicherung der Aspekt der Kooperation zwischen den dafür relevanten Akteuren auf lokaler/regionaler Ebene besonders betont (vgl. PÄTZOLD/WINGELS 2006). Im Verständnis der BLK-Empfehlungen besteht optimale Kooperation „in einer integrativen örtlichen oder regionalen Infrastruktur, die ein bedarfsorientiertes und zielgerechtes, aufeinander abgestimmtes Ausbildungs- und Beschäftigungssystem für benachteiligte Jugendliche ermöglicht und insoweit deren effektive Eingliederung fördert. Eine derartige Kooperation bedarf der systematischen Zusammenarbeit der Beteiligten und der Transparenz für die Betroffenen“ (BUND-LÄNDER-KOMMISSION 2001, S. 12). Seitdem das „Neue Fachkonzept“ vom 12. Januar 2004 für berufsvorbereitende Maßnahmen existiert, erhalten die Empfehlungen der BLK besondere Bedeutung. Nach diesem Förderkonzept sollen Angebote der Berufsausbildungsvorbereitung (nach BBiG) und der BvB (nach SGB III) aufeinander abgestimmt und kooperative Qualifizierungsangebote regionaler Träger unterstützt werden.

Bezüglich der Infrastruktur ist die horizontale von der vertikalen Kooperations-ebene zu unterscheiden. Horizontale Kooperationen meinen die Zusammenarbeit des Personals einer Arbeitsebene innerhalb einzelner Institutionen sowie zwischen verschiedenen Einrichtungen. In vertikaler Sicht müssen verschiedene Arbeitsebenen der einzelnen Institutionen berücksichtigt werden: die administrative Ebene, die Leitungs- bzw. Geschäftsführungsebene und die Ebene des Lehr- und Ausbildungspersonals. Den an der Förderung beteiligten Einrichtungen kann dabei die Aufgabe zukommen, Kooperationsprozesse auf den unterschiedlichen Ebenen zu initiieren bzw. zu intensivieren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen und für die Kooperationsarbeit Handlungsspielräume und Rahmenbedingungen zu schaffen. Die bildungsbiographische Perspektive des einzelnen Jugendlichen macht es darüber hinaus erforderlich, „Kooperation“ um einen weiteren vertikalen Aspekt zu ergänzen. Es müsste die gesamte Bildungsbiographie der Jugendlichen erfasst werden (vgl. ENGRUBER 2004, S. 471).

Möglichkeiten zur Kooperation finden sich insbesondere in Berufsbildungsnetzwerken wieder (vgl. WILBERS 2003), die Leistungen erbringen können, welche im Rahmen der traditionellen Kooperation nicht möglich sind (vgl. PÄTZOLD 2004, S. 140). Der Gedanke an Netzwerkbildung ist mit einer Kritik an den traditionellen

Kooperationsstrukturen verbunden. Netzwerke sollen eine rasche Zirkulation, Bündelung und Nutzbarmachung von Wissen ermöglichen (vgl. BÜCHTER/GRAMLINGER 2004, S. 45). Berufsbildungsnetzwerke stehen für offene Interaktionen, die auf Vertrauen, Anerkennung, Lernfähigkeit und gemeinsamen Interessen beruhen und sind durch dezentrale Strukturen, informelle Prozesse, Vielfalt der Netzknoten und symmetrische Beziehungen gekennzeichnet. Sie entstehen aus kontinuierlichen Prozessen, die den beteiligten Akteuren eine Vertrauensgrundlage für den Ausgleich von Interessen geben können.

In den vergangenen Jahren sind etliche regionale Projekte entstanden, deren Aufgabe der Aufbau und die Verstetigung von Netzwerken waren. Dabei blieben die Berichte über die Erfahrungen von tatsächlicher Netzwerkarbeit und -ergebnissen eher gering, theoretische und empirische Analysen von Netzwerkprozessen und Funktionsweisen selten. Insbesondere ist die Frage, inwieweit die vorgeschlagenen und eingesetzten Instrumente tatsächlich wirksam sind bzw. waren, weitgehend offen geblieben (vgl. BÜCHTER/GRAMLINGER 2004, S. 47; DÜSSELDORFF/GRIESE/ROSS 2005, S. 46).

Im Bereich der Benachteiligtenförderung sind ebenfalls Programme und Initiativen gestartet worden, die Kooperation und Vernetzung im Blick haben, empfehlen oder gar zur Bedingung haben (vgl. BOJANOWSKI 2004; ZIMMERMANN 2004). So zeigt beispielsweise die Untersuchung von FÖRSTER u.a. (2002), dass Kooperation in vielfältiger und sehr unterschiedlicher Form und Intensität realisiert wird, jedoch werden so gut wie keine Erfahrungen mit dem Kooperationsprozess als solchem oder gar Probleme, Schwierigkeiten oder Lösungsansätze geschildert. Eine der wenigen Ausnahmen bildet diesbezüglich die in Hamburg durchgeführte Pilotstudie zur „Entwicklung einer Konzeption für lokale/regionale Kooperationsnetze am Beispiel einer Großstadt“ (vgl. BENNEWITZ u.a. 2001, S. 31). Dabei wurde deutlich, dass die Schaffung eines Netzwerkes auf lokaler Ebene ein langwieriger Prozess des Zusammenfindens ist, bei dem folgende Aspekte zu berücksichtigen sind: schrittweises Vorgehen, Sicherung politischer Unterstützung, Berücksichtigung vorhandener Kooperationen, Bereitschaft zum Einsatz von Zeit, Geld und Personal, Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit (vgl. EBENDA, S. 38ff.).

In der im Auftrag der BLK erstellten Studie zur „Kooperation in der Benachteiligtenförderung“ (vgl. PÄTZOLD/WINGELS 2006) wurde überprüft, ob und wie die Empfehlungen der BLK von 2001 zur besseren Kooperation zwischen den in der Benachteiligtenförderung relevanten Akteuren in der Zwischenzeit umgesetzt wurden. Als Ergebnis kann zusammengefasst werden, dass einerseits in den letzten vier Jahren eine Vielzahl von Einzelaktivitäten und Programmen in der Benachteiligtenförderung initiiert wurde und dass auch die Kooperation der Beteiligten, so wie 2001 gefordert, verstärkt in den Fokus genommen wurde. Die Botschaft, dass Kooperationen in diesem Bereich politisch gewollt sind und forciert werden, ist bei der Mehrzahl der Akteure vor Ort angekommen. Auch aus der eigenen Arbeit heraus werden sie als notwendig erachtet, obwohl die Rahmenbedingungen dafür nicht als ideal empfunden werden. Andererseits findet Kooperation im Sinne der Realisierung vereinbarter Vorhaben mit dem Ziel des reibungslosen Übergangs benachteiligter Jugendlicher in Ausbildung und Arbeit zumeist nur zwischen einzelnen Partnern statt, die dann oft auf eine längere Phase der Zusammenarbeit aufbauen können. Eine Ausnahme bilden Modellversuche und -projekte, deren Rahmenbedingungen und Ressourcen eine intensivere Kooperation erlauben. Insofern gehen die Aktivitäten

mit vielfältigen Initiativen zur Abstimmung einen Schritt in die richtige Richtung; von der Zielperspektive einer systematischen, verbindlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit in Form eines Netzwerkes ist aber in der Mehrzahl der Fälle (noch) nicht auszugehen.

Trotz verstärkter Bündelung von Einzelinitiativen zu Programmen und sonstigen Strukturierungsmaßnahmen lässt die Übersichtlichkeit der Förderstrukturen immer noch sehr zu wünschen übrig. Dies liegt u. a. daran, dass die Umsetzung der Empfehlungen in die Zuständigkeit der Bundesländer fällt und diese – wie gewünscht – auf Landesebene weitere Programme und Einzelmaßnahmen initiiert haben. Es gibt eine Vielzahl an Einzelprojekten, Verbundprogrammen und Kooperationsvereinbarungen, die sich zum Teil auch überschneiden, so dass übergreifende Strukturen innerhalb dieser ausdifferenzierten Förderlandschaft kaum ersichtlich werden. Es kommt in Zukunft daher nicht unbedingt darauf an, die Vielzahl der Fördermaßnahmen noch zu vergrößern, sondern die bestehenden abzusichern und gezielter einzusetzen. Notwendig sind also eine bessere Bündelung, eine bessere Abstimmung und mehr Transparenz.

Richtet man also den Blick nicht nur auf die Fragen, ob überhaupt Beziehungen zwischen den beteiligten Einrichtungen bzw. Akteuren bestehen und welche Bedingungen dafür notwendig sind, sondern tiefergehend auch auf den Aspekt der Art und Qualität der Kommunikation und Kooperation, so zeigt sich, dass gleichwohl weiterhin dringender Entwicklungsbedarf besteht. Zur Deckung dieses Bedarfs ist anzumerken, dass Kooperation für die Akteure deshalb so schwierig ist, weil damit eine Veränderung der internen Organisationsstrukturen und -kulturen verbunden ist und eine verbindliche übergreifende neue Struktur, Kultur und Strategie zwischen den einzelnen Einrichtungen geformt werden muss, obwohl die an der Förderung Benachteiligter zusammenwirkenden Institutionen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungs- und Entscheidungsebenen (gesetzlich) verankert sind. Während die Gestaltung berufsbildender Schulen fast ausschließlich der Kulturhoheit der Länder obliegt, sind das Berufsbildungsgesetz und das Sozialgesetzbuch Bundesrecht, das noch durch Länderrecht ergänzt werden kann. Die operative und infrastrukturelle Umsetzung des Sozialgesetzbuches obliegt ohnehin den Kommunen (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND 2006).

Für die Funktionsfähigkeit von Kooperationen und Netzwerken ist zudem nicht nur der Blick auf die Gestaltung der „Außenrelationen“ zwischen den Institutionen zu richten, sondern auch auf die einzelinstitutionelle Entwicklung. Kooperationen nach außen bedürfen einer Kooperation nach innen. Wobei es zu bedenken bzw. zu fragen gilt, ob es sich bei den Einrichtungen zur Förderung Benachteiligter um Organisationen handelt, in denen sich alle Akteure an den allgemeinen Förderzielen orientieren oder ob sie unterschiedliche, miteinander in Widerstreit stehende Interessen verfolgen (vgl. BÜCHTER/GRAMLINGER 2003).

Die Entgrenzung jeder einzelnen Einrichtung und der Aufbau einer neuen tragfähigen Perspektive erfordern weitere Voraussetzungen. Die Netzwerkforschung hat in den vergangenen Jahren verschiedene typische Handlungsfelder herausgearbeitet, die für den Erfolg von Kooperationsnetzen entscheidend sind. Dabei handelt es sich vor allem um ein geeignetes Netzwerkmanagement, eine zielgerichtete einzelinstitutionelle Entwicklung, ein Vertrauensmanagement, einen adäquaten Einsatz von IT-Strukturen sowie um ein netzwerkbezogenes Qualitätsmanagement (vgl. PÄTZOLD/STENDER 2004). Netzwerke bedürfen qualitätssichernder Maßnahmen.

Standards und Regularien müssen definiert, organisatorische Gefäße geschaffen werden.

Alle Netzwerkformen und -ausprägungen haben gemeinsam, dass sie eines echten Anlasses bzw. Problemdrucks bedürfen. Sie ermöglichen einen „Prozess, an dem mehrere Akteure bzw. Akteursgruppen beteiligt sind, die auf Basis gemeinsamer Überzeugungen und Visionen auf ein vereinbartes Ziel hinarbeiten“ (DÜSSELDORFF/GRIESE/ROSS 2005, S. 48). Wichtig ist daher vor allem, Kooperation als notwendig anzusehen, als Möglichkeit zur Bewältigung des Berufsalltags zu verstehen sowie als Chance für die Gestaltung einer attraktiven Förderung Benachteiligter zu begreifen (vgl. PÄTZOLD 1999, S. 396). Die gegenseitige und vollständige Information ist ein unerlässliches Mittel sowohl für den Aufbau als auch den Ausbau von Kooperation und Kooperationsnetzwerken (vgl. EBENDA, S. 405). Die Arbeitsbedingungen für die einzelnen Kooperationspartner und die Zeit, die für Kooperation zur Verfügung stehen, müssen so beschaffen sein, dass sie kooperationsfördernd wirken können. Zu bedenken ist dabei, dass Kooperationen in Netzwerken aber weder von selbst entstehen noch verordnet werden können, sondern vielfältiger Anstöße und organisatorischer Hilfe bedürfen und auch einer Konfiguration der Trägerschaft, die durch Kontinuität und nicht durch Konkurrenz gekennzeichnet ist. Es ist schwer, aus einer Konkurrenzsituation eine kooperative Beziehung aufzubauen, insbesondere dann, wenn gleichzeitig gefordert wird, dass sich die einzelnen Einrichtungen für eine Profilbildung auf ihre Kernaufgaben konzentrieren sollen (vgl. TWARDY 2003, S. 150ff.).

Um Kooperationsbemühungen zu fördern, sollten insbesondere aus erfolgreichen Kooperationsmodellen und Kooperationsnetzwerken Erfahrungen, Eindrücke und Informationen zur Verfügung gestellt und Einblicke in die Zusammenarbeit gewährt werden. Leider ist an vielen Stellen, an denen Kooperation stattfindet und weitgehend erfolgreich verläuft, ein Dokumentationsdefizit über die Kooperationsaktivitäten selbst vorhanden, so dass wichtige Erfahrungswerte für andere Institutionen und Stellen, die sich um Kooperation bemühen oder erst noch damit auseinandersetzen, nicht zugänglich sind. Gerade diese Erfahrungen sind es aber, die die Entwicklung auf dem Weg zu gemeinsamen Förderungsbemühungen in Form von Bildungsnetzwerken vorantreiben und fördern könnten.

Als wesentlich für eine gelingende Kooperation sind die grundlegenden Einstellungen bzw. Kooperationsverständnisse der beteiligten Akteure, ein guter Informations- und Kommunikationsfluss, eine personelle Konstanz und die Kontinuität der Arbeit, die Sicherung der strukturellen, kulturellen sowie finanziellen Rahmenbedingungen anzusehen. Hinzu kommen eine möglichst präzise Beschreibung der Aufgaben der einzelnen Kooperationsakteure auf der Arbeitsebene und der Wunsch nach einer klaren Aufgabenteilung. Daneben ist es äußerst förderlich, wenn von Beginn an alle Interessen vertreten sind und das Kooperationskonzept bzw. -vorhaben von den auf der Arbeitsebene beteiligten Personen gemeinsam entwickelt wird. Auch die Wahl der Dokumentations- und Evaluationsform spielt eine Rolle für die Effektivität von kooperativen Maßnahmen.

Auch auf der Forschungsebene ist eine weitere Systematisierung angezeigt. BOJANOWSKI (2005, S. 330) geht davon aus, dass schon etliche z.T. völlig heterogene (pädagogische) Elemente, Bausteine und Puzzlestücke einer Pädagogik der Benachteiligtenförderung existieren, es bisher jedoch nicht gelungen ist, das „Puzzle“ zusammenzusetzen. Er macht einen Vorschlag zum Umriss einer „beruflichen För-

derpädagogik“ und plädiert für ein „Kompetenznetzwerk Benachteiligtenforschung“, das sich die Ergebnisse verschiedener erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen (Berufspädagogik, Sonderpädagogik, Sozialpädagogik, Schulpädagogik) im Sinne der benachteiligten Jugendlichen systematisch gegenseitig zugänglich macht.

Literatur

- BENNEWITZ, Heiko u.a.: Entwicklung einer Konzeption für lokale/regionale Kooperationsnetze am Beispiel einer Großstadt. Abschlussbericht 2001 (Online im Internet: <http://www.jugendworknet.de/download/files/Pilotstudie%20Druckversion.pdf> [letzter Zugriff 06.04.2006])
- BOHLINGER, Sandra: Der Benachteiligtenbegriff in der beruflichen Bildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 100 (2004), 2, S. 230–241
- BOJANOWSKI, Arnulf: Kooperation und Netzwerkbildung in der Benachteiligtenförderung. Eine professionelle Aufgabe für das Fachpersonal. In: Kampmeier, Anke S./Niemeyer, Beatrix (Hrsg.): Benachteiligtenförderung. Auf dem Weg zu einer professionalisierten Kooperation. Goldebeck: Mohland 2004, S. 39–60
- BOJANOWSKI, Arnulf: Umriss einer beruflichen Förderpädagogik. Systematisierungsvorschlag zu einer Pädagogik für benachteiligte Jugendliche. In: Bojanowski, Arnulf/Ratschinski, Günter/Straßer, Peter (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld: Bertelsmann 2005, S. 330–362
- BOJANOWSKI, Arnulf/RATSCHINSKI, Günter/STRASSER, Peter (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld: W. Bertelsmann 2005
- BÜCHTER, Karin/GRAMLINGER, Franz: Kooperation in der Organisation Berufsschule als Mikropolitik. Theoretische Annäherungen und Überlegungen. In: Dilger, Bernadette/Kremer, H.-Hugo/Sloane, Peter F. E. (Hrsg.): Wissensmanagement in berufsbildenden Schulen. Paderborn: Eusl Verlagsgesellschaft mbH 2003, S. 103–121
- BÜCHTER, Karin/GRAMLINGER, Franz: Überlegungen zur Analyse der Wirksamkeit von Instrumenten und Maßnahmen zur Implementation und Verstetigung von Netzwerken in der beruflichen Bildung. In: Gramlinger, Franz/Büchter, Karin (Hrsg.): Implementation und Verstetigung von Netzwerken in der beruflichen Bildung. Paderborn: Eusl Verlagsgesellschaft mbH 2004, S. 45–64
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2006
- BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG (BLK): Integration benachteiligter Jugendlicher. Integrierte Jugend- und Berufsbildungspolitik, insbesondere zur Förderung der sozialen und beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher – Bericht der BLK –. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung. Heft 93. Bonn: BLK 2001 (Online im Internet: <http://www.blk-bonn.de/papers/heft93.pdf> [letzter Zugriff 06.04.2006])
- DÜSSELDORFF, Karl/GRIESE, Anja/ROSS, Ruth: Optimierung der Lernortkooperation durch regionale Vernetzung und kooperatives Bildungsmanagement. In: Bau, Henning/Meerten, Egon (Hrsg.): Lernortkooperation – neue Ergebnisse aus Modellversuchen. Bielefeld: W. Bertelsmann 2005, S.41–58
- ECKERT, Manfred: Entwicklungstrends in der Benachteiligtenförderung – Widersprüche und Tendenzen aus kritischer berufspädagogischer Sicht. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 35 (2006), 1, S. 19–23
- ENGGRUBER, Ruth: Lernortkooperation als Mittel zur Förderung benachteiligter Jugendlicher. In: EULER, Dieter (Hrsg.): Handbuch der Lernortkooperation. Band 1: theoretische Fundierungen. Bielefeld: W. Bertelsmann 2004, S. 467–484

- ENGGROBER, Ruth: Zur Vielfalt benachteiligter junger Menschen. Ein Systematisierungsversuch. In: Berufsbildung 59 (2005), 93, S. 35–37
- FÖRSTER, Heike/KUHNKE, Ralf/MITTAG, Hartmut/REISSIG, Birgit (Hrsg.): Lokale Kooperation bei der beruflichen und sozialen Integration benachteiligter Jugendlicher. Praxismodelle – Band 13 der Materialien aus dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“. München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut e.V. 2002 (Online im Internet unter: http://cgi.dji.de/bibs/25_2055_MB13.pdf [letzter Zugriff 06.04.2006])
- KUTSCHA, Günter: Berufsvorbereitung im Spannungsfeld von Chancenförderung und Selektion benachteiligter Jugendlicher. Festschrift für Prof. Dr. Helmut Pütz. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Wir brauchen hier jeden, hoffnungslose Fälle können wir uns nicht erlauben! – Wege zur Sicherung der beruflichen Zukunft in Deutschland. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung 2005, S. 71–94
- KUTSCHA, Günter: Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. In: Kaiser, Franz-Josef/Pätzold, Günter (Hrsg.): Wörterbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. 2. aktualisierte und ergänzte Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2006, S. 168–172
- PÄTZOLD, Günter: Überlegungen zu Initiierung und Intensivierung einer Zusammenarbeit von Berufsschule und Betrieben. In: Pätzold, Günter/Walden, Günter (Hrsg.): Lernortkooperation – Stand und Perspektiven. Bielefeld: W. Bertelsmann 1999, S. 396–427
- PÄTZOLD, Günter: Lernortkooperation und Berufsbildungsnetzwerke. In: Elsholz, Uwe/Dehnboitel, Peter (Hrsg.): Kompetenzentwicklungsnetzwerke. Konzepte aus gewerkschaftlicher, berufsbildender und sozialer Sicht. Berlin: edition sigma 2004, S. 139–153
- PÄTZOLD, Günter/STENDER, Jörg (Hrsg.) Lernortkooperation und Bildungsnetzwerke. 21. Dokumentationsband zu den 13. Hochschultagen Berufliche Bildung 2004 in Darmstadt. Bielefeld 2004
- PÄTZOLD, Günter/WINGELS, Judith: Kooperation in der Benachteiligtenförderung. Studie zur Umsetzung der BLK-Handlungsempfehlungen „Optimierung der Kooperation zur Förderung der sozialen und beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher“. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung. Heft 133. Bonn: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 2006 (Online im Internet unter: <http://www.blk-bonn.de/papers/heft133.pdf> [letzter Zugriff 06.04.2006])
- RÜTZEL, Josef: Berufliche Bildung von Benachteiligten. In: Kaiser, Franz-Josef/Pätzold, Günter (Hrsg.): Wörterbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. 2. aktualisierte und ergänzte Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2006, S. 64–66
- TWARDY, Martin: Bildungsnetzwerke als wichtige Grundlage von Kompetenzzentren. In: Strahler, Bernd/Tiemeyer, Ernst/Wilbers, Karl (Hrsg.): Bildungsnetzwerke in der Praxis. Erfolgsfaktoren, Konzepte, Lösungen aus dem Modellversuch ANUBA. Bielefeld: W. Bertelsmann 2003, S. 150–158
- WILBERS, Karl: Zur Gestaltung regionaler Berufsbildungsnetzwerke. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 99 (2003), 1, S. 61–106
- ZIMMERMANN, Hildegard (Hrsg.): Kooperative Berufsausbildung in der Benachteiligtenförderung. Ein Ansatz zur Verzahnung außerbetrieblicher und betrieblicher Berufsausbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann 2004